«Es war ein gutes Gefühl, gebraucht zu werden»

Ernst Walther denkt über 41 Jahre Schulerfahrung nach

Die letzten fünf Jahre seiner langen Karriere als Lehrer wirkte Ernst Walther als Standortleiter der Kreisschule Unteres Fricktal in Magden. Viele Entwicklungen in der Schule machen ihm Sorgen; doch sein Engagement für die Gesellschaft will er auch als Pensionär fortführen – «in ausgewähltem Rahmen», wie er sagt.

Boris Burkhardt

Seinen Schreibtisch verwendet Ernst Walther nun statt zur Unterrichtsvorbereitung für den Reiseplan seiner GA-Tour durch die Schweiz mit seiner Frau. Foto: Boris Burkhardt

RHEINFELDEN. Wenn Ernst Walther nach 41 Jahren im Schuldienst zurückblickt, wünscht er sich für zukünftige Schüler Stabilität im Schulalltag, «eine Beruhigung in Sachen ständiger Reformen». Mit Schuljahreswechsel wurde Walther als Standortleiter der Oberstufe Magden der Kreisschule Unteres Fricktal (KUF) pensioniert; viel hat sich verändert seit seinen ersten Unterrichtsstunden damals in Küttigen bei Aarau. Vor allem vermisse er aus jener Zeit die «Ernsthaftigkeit», wie er sagt: «Die Vorgaben der Schule, Hausaufgaben, sachgemässe Ausrüstung, Umgang mit Abwesenheiten, das wurde früher eingehalten; heute bringen Schüler und Eltern der Schule und den Lehrern oft weniger Respekt entgegen.»

Gesellschaft muss sich verändern

Das ist nicht das mürrische Lebensfazit eines verbitterten alten Lehrers: Walther führte sein Leben stets in gesellschaftlichem Engagement, war Offizier, Vereinspräsident, Vereinsgründer, Vorstandsmitglied einer Wohnbaugenossenschaft, Turnmaterial- und Gerätewart in der Schule und Mitglied von Schulrektoraten; seine Sorge gilt der Zukunft einer guten Schule, insbesondere der Sekundarstufe II: «Die Schule allein kann gesellschaftliche Defizite nicht aufarbeiten; auch die Gesellschaft muss sich verändern.»

Wenn Eltern das Missachten von Regeln und Vorgaben der Schule verharmlosen, ihre Kinder in ihren Mängeln auch noch bestärkten, indem sie zum Beispiel die Verantwortung fürs Zuspätkommen übernähmen – dann schadeten sie der Entwicklung ihrer Kinder zu eigenständigen Menschen, ist Walther überzeugt. «Gegenseitige Achtung und Respekt, Verlässlichkeit, Mitverantwortung, Einhalten allgemeiner Regeln und Ernsthaftigkeit» bezeichnet Walther nicht zeigefingerschwenkend als Tugenden, die Schüler einhalten müssten, sondern als «gleichbleibende Bedürfnisse der Menschen», die sie um ihrer selbst willen erfüllen sollten.

Eine schlimme Zeit

Geboren wurde Walther 1952 in Oberentfelden im Suhrental, wo er in einem alten Bauernhaus aufwuchs. Das prägte sein Sozialempfinden: «Bei der landwirtschaftlichen Arbeit habe ich ganz natürlich mitgemacht. Es war ein gutes Gefühl, gebraucht zu werden.» Doch seine Kindheit und Jugend sei auch eine schlimme Zeit gewesen: Nach dem frühen Tod der Mutter erlebte er seine Stiefmutter und ihre Schläge wie im Märchenklischee. Schon mit 13 Jahren merkte er, wie es ihm Spass machte, jüngeren Kindern etwas beizubringen; doch die Eltern verboten ihm nach seiner Schulzeit das Lehrerseminar: «Das war ein zu wenig akademischer Weg.» Noch vor seinem 18. Geburtstag starb sein Vater; die Matur schaffte Walther nach einer Ehrenrunde.

Zunächst bestimmten die Militärzeit und verschiedene Handwerkerjobs als Plattenleger, Bauarbeiter, Maler und Tapezierer sein junges Erwachsenenleben. 1975, mit 23 Jahren, erfüllte er sich doch noch seinen Berufswunsch im letzten Jahreskurs für Lehrer, bevor dieser Ausbildungsweg durch die Pädagogischen Hochschulen ersetzt wurde. 1976 begann er in Küttigen seine erste Stelle als Reallehrer, die damals als Generalisten noch alle Fächer unterrichteten. Bei seiner ersten Anstellung habe er Glück gehabt, betont Walther: Viele Kollegen hätten damals keine gefunden.

15 Jahre unterrichtete er in Küttigen, auch als er mit seiner Frau in deren Elternhaus nach Gelterkinden gezogen war und pendeln musste. Erst 1991 fand er eine Stelle in Hölstein, wo er wiederum 14 Jahre blieb. Erneut musste er pendeln, als er und seine Frau 2002 nach Rheinfelden in die Genossenschaft im Theodorshof zügelten: Das Elternhaus seiner Frau war den beiden zu gross geworden. Wieder gelang es Walther, bald nach dem Umzug eine nähere Arbeitsstelle zu finden, diesmal in der KUF, wo er 2005 am Standort Magden zu unterrichten begann. 2012 übernahm er nach der Pensionierung seines Vorgängers Marcel Keller die Standortleitung.

Im Theodorshof widmet sich Walther nun vermehrt seinem Garten und seinem Wein, ebenso dem lange vernachlässigten Tennis sowie seinen kulturellen Interessen. Geplant ist ausserdem eine GA-Tour durch die Schweiz mit seiner Frau.

«Ein komisches Gefühl»

Dass er nun Pensionär ist, wurde Walther nach eigener Aussage erst im August so richtig bewusst: «Da bekam ich ein komisches Gefühl, weil ich eigentlich wieder hätte den Unterricht des neuen Schuljahres vorbereiten müssen.» In den vergangenen 41 Jahren habe sich auch einiges zum Guten verändert, sagt er: «Die Schüler sind aufgeschlossener und eloquenter. Man kann auf gutem Niveau mit ihnen über Themen wie Ethik und gesellschaftliche Werte reden. Sie haben heute auch ein grösseres Bedürfnis, über persönliche Probleme zu sprechen.» Viele seiner ehemaligen Schüler seien ihm bei späteren Wiedersehen mit Wohlwollen und Freude begegnet: «Ihre Rückmeldungen gaben mir recht. Sie hatten etwas gelernt fürs Leben.»